

PREDIGT Sonntag, 27.10.2024

Erntedanksonntag

Liebe Gemeinde

die heutige Predigt besteht aus 2 Teilen.

**Im ersten Teil möchte ich die besondere Rolle des
Erntedanksonntages im kirchlichen Jahreslauf aufgreifen**

**...und anschließend, in einem 2. Teil,
werden wir Erntedank betrachten aus der Perspektive des Liedes:**

**„Herr deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.“**

1. Der Erntedanksonntag und seine Besonderheit < im kirchlichen Jahreslauf

Wie wir wissen, ist das Kirchenjahr eingeteilt in verschiedene Themen. Es beginnt mit dem Weihnachtsfestkreis am 1. Advent und endet mit dem Ewigkeitssonntag.

Wiederkehrend beziehen sich die Sonntagsgottesdienste im Kirchenjahr auf ein Ereignis oder einen biblischen Text, der uns aus der damaligen Zeit eine Botschaft vermittelt.

...so wie etwa an Weihnachten die Geburt Jesu, Ostern handelt von seinem Tod und seiner Auferstehung und die Pfingstgottesdienste greifen die biblischen Geschichten vom Wirken des Heiligen Geistes auf.

Den Trinitatisgottesdiensten im 2. Kirchenhalbjahr liegen meist solche biblischen Texte zugrunde, die unserem Zusammenleben als christliche Gemeinde hilfreich sein können.

So z.B. Briefe an die frühen Gemeinden in Rom, Korinth, Ephesus usw. oder auch Bibelabschnitte aus der Apostelgeschichte.

Der Erntedankgottesdienst, einer der „großen“ Gottesdienste im Kirchenjahr, ist von etwas anderer Natur.

Wir machen uns am Erntedanksonntag bewusst, egal, was unser Leben ausmacht, wer wir sind und was wir haben, ja sogar, egal wie weit unsere Gedanken reichen und wie tief unsere Gefühle sind, Gott hat mit allem zu tun. Es gibt nichts ausserhalb von Gott. Er ist das A und O, der Anfang und das Ende unseres Seins. Er hat uns in unseren Alltag und in unsere Beziehungen gesetzt, er ist die Luft zum Atmen, die Schaffenskraft am Tag und die Ruhe in der Nacht. Er zeigt sich als Vision, die uns motiviert und als Begrenzung, die uns auf dem Boden hält.

Gott ist nicht nur Teil unseres Lebens, er ist immer größer und umfassender, ist immer schon vorher, nachher, höher und tiefer in unserem Leben, als alles was wir sind. Nichts fällt aus ihm heraus.

Erntedank trägt schon im Namen die Einladung in sich, auf Gottes Schöpfung, die uns zeitlos und allgegenwärtig Leben schenkt und jeden Tag ermöglicht, zu reagieren. In jedem Erntedankgottesdienst wird der Fokus gelegt auf:

**Du - Mensch bist gefordert
zur Antwort auf Gottes Dasein und Wirken.**

**Du – Mensch, nimm wahr
was Gott Dir Gutes zukommen lässt und lass dich davon berühren.**

**Du – Mensch, übe dich in deinem Leben
in einer dankbaren Lebenshaltung.**

**Dankbarkeit verändert den Blick auf das Leben, das Zusammenleben
und auf den Geschenkcharakter des Lebens.**

**Die Natur, die Ernte, unsere Sinne, die vorhin benannten Segnungen,
mit denen wir Tag für Tag unser Leben gestalten können, unsere
Beziehungen in Familie und Freundschaften, unser Lebensphasen, die
als Frühling, Sommer, Herbst und Winter unseres Lebens ganz
unterschiedlich daherkommen und eigentlich alles was uns umgibt
und widerfährt, das sind gleichsam einzelne Puzzleteile.**

**Puzzleteile unseres Lebens und unseres Seins, die wir auf der
Blaupause der Dankbarkeit zusammensetzen mögen.**

**Erntedankgottesdienste sind gleichsam Zwischenbilanztage der
Dankbarkeit im Jahr und in unserem Leben. ...und das kann auch eine
klagende Zwischenbilanz und eine schmerzverzerrte Resonanz sein,
wenn uns Leid und Schicksalsschläge mit unseren Puzzleteilen in der
Hand ratlos zurücklassen. So ist auch der Ansatz für die
Erntedankgottesdienste sehr vielfältig.**

Jedes Jahr vertiefen wir im Gottesdienst und in der Predigt einzelne Aspekte dessen, was als dankeswürdig in den Blick kommt und füllen diese Aspekte mit unserer eigenen Erfahrung. In diesem Jahr stellen wir unseren Dank in einem 2. Teil der Predigt unter den Liedrefrain:

**„Herr, deine Liebe, ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.“**

Die Idee wurde mir im Vorfeld als Bildmotiv für das diesjährige Erntedankbild im Chorraum genannt und der Refrain sollte auch das Thema vom diesjährigen Erntedankgottesdienst sein.

Ich habe ihn gern als Thema des Gottesdienstes aufgegriffen, ist es für mich doch wie eine späte Hommage an dieses Lied, das vor knapp 50 Jahren das Konfirmandenlied unseres Konfirmandenjahrgangs 1975/76 werden sollte. Doch unser damaliger Pfarrer lehnte unser Wunschlied ab mit der Begründung: Es sei eine Eintagsfliege und in wenigen Jahren vergessen. Da hat er sich offensichtlich geirrt! Das Lied wird mit unterschiedlichen Textelementen bis heute in vielen Ländern gesungen. Wider allen Unkenrufen, ist es auch heute noch aktuell, bleibend, zeitlos.

Was ist das, was hier über die Ländergrenzen und über Generationen hinweg Bestand hat? Was spricht uns in dem Lied an und berührt eine Seite in unserer Seele, die nicht dem Zeitgeist unterworfen ist?

Da sind zuvorderst die gängigen Symbole des Refrains, in der Spannbreite zwischen der Weite und dem Zuhause. Und das sind beides zutiefst innige Begriffe, die im Grund unserer Seele ihre Verwurzelung haben. Wir brauchen die Weite und wir brauchen ein Zuhause für ein gutes Aufgestellt sein in unserem Leben, in unserem Alltag, in unserer Umgebung, in unserem Glauben und ja, auch sogar bis in unser Sterben hinein. Einmal habe ich das hautnah erlebt. Davon möchte ich Ihnen erzählen.

Herr M. war vor vielen Jahren Patient auf der Palliativstation, wo ich ihm als Pfarrerin begegnete. Kaum älter als 50 Jahre, völlig innerlich ausgehebelt und traurig, dass der Abschied von dieser Welt so nahe war. Ihm war wenig Gutes widerfahren im Leben. Mit der Kirche hatte er nichts am Hut, viel zu schwer waren gerade hier seine Erfahrungen. Aller kirchliche Wortschatz, ja selbst der Begriff Gott war verbrannt und mit schlimmsten Erlebnissen durch kirchliche Amtsträger verknüpft. Wie das manchmal so ist, wir kamen trotzdem ins Gespräch und irgendwann stand die Frage im Raum, ob er noch einmal das Abendmahl nehmen möchte. Das letzte lag Jahrzehnte zurück bei seiner Konfirmation. Nach einiger Überlegung stimmte er zu, aber unter einer Bedingung: Ich durfte kein religiöses Vokabular verwenden! Denn selbst religiöse Worte waren mit Schwerem verknüpft und in der Lage Ohnmacht auszulösen. Wie sollte das nur gehen? Da fiel mein Blick auf ein von Herrn M gemaltes Bild, das an der Wand hing. Darauf zu sehen war ein kleines, schönes Haus mit einem See davor, in dem sich die ganze Szene spiegelte. Es war das Haus seiner Oma, so sagte er mir. Es war der einzige Ort, an dem er als Kind Liebe und Fürsorge erfahren hatte. Da ging es ihm früher immer gut. Auf dem Bild stand Herr M vor der Haustür und war gerade dabei in das Haus einzutreten. Er hatte die Türklinke schon in der Hand. Herr M war ja auch in der Gegenwart im Begriff den Raum zu wechseln, den jetzigen Ort zu verlassen und in eine neue Welt einzutreten. Was für ein wunderbares symbolisches Bild für diesen Raumwechsel hatte seine Seele in ihm hochkommen lassen während er palliativ lag! Und er hatte es gemalt. Da hatte wohl Gott seine Hand im Spiel...Die Liebe der Oma war wie ein Zuhause.

Ich bat Herrn M. aufzuschreiben, was ihm begegnet, wenn er an das Haus der Oma denkt, wenn er gedanklich die Türklinke drückt und in das Haus eintritt, den Raum wechselt von hier nach da. In seinem Aufschrieb erwartete ihn ein sehr warmer, angstfreier, liebevoller und umsorgender Empfang. Gutes Essen, Herdfeuer, Glück und Seligkeit. Die Liebe der Oma war wie ein Zuhause, Herr, deine Liebe ist wie ein Zuhause... so sagt unser Lied.

Mit den Worten von Herrn M. vom Zuhause - sein bei der Oma und wie er dieses erlebte, formulierte ich dann das Gebet zu seinem Sterbeabendmahl. Alles was wir aus der Bibel wissen von der Ewigkeit, konnte in Worte gefasst werden mit dem, was Zuhause - Sein bedeutet. Der Raumwechsel von hier nach da, von dieser in jene Welt wurde in dem symbolischen Bild, dass „Gottes Liebe wie ein Zuhause ist“ annehmbar und zum Hoffnungsbild. Denn in Gottes Zuhause ist gut sein!

Liebe Gemeinde,

im Refrain unseres Liedes zeigt sich Gottes Liebe auch in den Symbolen Wind und Weite. Ein Zuhause schenkt uns Geborgenheit, Wind und Weite schubsen uns hingegen hinaus in die große weite Welt. Diese Begriffe spielen mit unseren Sehnsüchten und Lebensträumen. Was triggern diese Worte in uns an? Vielleicht Urlaubsfeeling, Freiheit, Unbeschwertheit, kindliche Leichtigkeit, verbunden mit dem Hoffnungsgrün des Grases und dem Wind, der durchs Haar fährt, oder auch mit einem Horizont, der in die Weite weist und unser Herz mit all seinen Träumen, und Sehnsüchten in die Ferne schickt.

Der Refrain gibt etwas von dem wieder, was wir im Eingangsteil miteinander gebetet haben: „Ich muss riechen können, den vertrauten Duft meines Zuhauses und den verlockenden Duft der Freiheit. Ich will spielen dürfen mit dieser und jener Möglichkeit, sorglos und aufmerksam zugleich, bis ich entdeckt habe, was zu meiner Welt gehört.“

Da mag die Frage erlaubt sein: Was gehört zu Ihrer Welt und mit welchen Möglichkeiten spielen Sie, um sie zu weiten?

Unser ganzes Leben über kommen wir immer wiederkehrend zu der Frage: Wo ist es dran unsere ganz eigene Komfortzone zu verlassen und über Festgezerrtes und Erstarrtes hinauszugehen?

Wir sind im Fluss des Lebens unterwegs.

Von der Quelle bis zur Mündung.

...Und wir sind mittendrin.

Ich greife den Anfang der Predigt nochmals auf und fasse zusammen:

Im Fluß des Lebens feiern wir jedes Jahr Erntedank

als Antwortgottesdienst auf Gottes Liebe und Fürsorge,

immer unter einem speziellen Gesichtspunkt.

Dieses Jahr unter dem Aspekt:

Unser Leben ist voller Spielräume und Möglichkeiten.

Wir dürfen in Freiheit leben.

Das ist nicht selbstverständlich.

Wir haben viele Optionen, um unser Leben bunt zu gestalten.

Da redet uns niemand drein.

Das ist in unserer Zeit wahrlich ein Grund zu danken.

Und das alles in der Gewissheit,

dass wir im Leben wie im Sterben bei Gott Zuhause sind.

**„Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.“ –
Danke, - Amen !**

Pfarrerin Beate Kopp-Engel

75203 Königsbach-Stein/D